

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

1711

Freien Schwarzwälder.

1913.

Wildbad, Samstag, den 30. August.

Nr. 69.

das, in entsprechender Übung verabschiedet, direkt auf den Nervenmuskel wirkt. Er versichert, daß es in Zukunft bestimmten Stellen von Digitalis und anderen Digitalispräparaten zu treten, weil es ungemein wirksam ist und ohne Schwierigkeiten in großen Mengen gewonnen werden kann. Bis jetzt stellen sich der Verwendung von Digitalis bei Nervenleiden aus dem Grunde Schwierigkeiten in den Weg, weil diese Gifte gemeinsam die Eigenschaften besitzen, die roten Blutkörperchen zu zerstören und dadurch eine zum Tode führende Blutvergiftung verursachen. Dr. Kowatz glaubt behaupten zu dürfen, daß hier bestehende Probleme gelöst zu haben, da wie er erklärt, sein Präparat keine dieser ungünstlichen Seiten aufweist.

Der verhängnisvolle Irrtum der Eheverheißung.

Zwei Eheverheißungen sind kürzlich in dem Dorf Grundheim heimlich geschlossen worden. Unter „Eheverheißungen“ versteht man die Kundschafter, die von dem die Ehebindung beabsichtigenden Ehegatten beauftragt werden, die andere „Halbe“ auf Schritt und Tritt zu verfolgen und sie des Ehebruchs zu überführen. Die beiden trefflichen Spione hatten nun das Mißgeschick, sich bei ihrem Eskapaden zu verlaufen und an die unredige Adresse zu geraten. So stießen sie denn nächstlich furchterlich das Gemach des Gemachtes ein, in dem der ehrenwerte Herr Eimer de la Presse und seine nicht minder ehrenhafte Gattin in Morpheus Armen träumten. Ohne viel Federleses zu machen, stürzten sich die beiden Spione auf Frau de la Presse, um sie zu verhaften. Doch so leichten Kaufes kamen sie nicht davon; denn der Gaite verteidigte seine bessere Hälfte nach allen Regeln der Kunst mit einem Bajonett, und bald sah das sonst so friedliche Schlafgemach aus wie ein wilder Kampfbau. Das Ende vom Lied war die schlaueste Verbeistimmung der Polizei, die dann feststellte, daß die beiden Eheverheißungen auf falscher Fährte waren. Sie hatten Frau de la Presse für die ungetreue Gattin eines schuldlosen Ehemannes gehalten, von der sie annahmen, daß sie in den Armen ihres Liebhabers ruhe. Der Richter, vor dem sich die beiden jetzt wegen Einbruches zu verantworten hatten, verstand aber trotz dieses erweislichen Mißverständnisses durchaus seinen Unterleib auch nicht, im Urteilstentor auf das Verderbliche des Treibens dieser Eheverheißungen hinzuweisen.

Abgetippt. „Gräfin Marra, ich bete Sie an! Nur Sie wäre ich zu jedem Opfer bereit!“ — „Nun, so betonen Sie meine ältere Schwester, damit ich auch bald an die Reihe komme!“

Rätsellese.

Charade.

Wir eilen beiden treiben an
Und gut sind sie in guten Tagen.
Sie heißen vielfach zum Gelingen.
Iren bleiben sie dem letzten Mann.
Das dritte auch treibt alt und jung,
Und etwas Gutes hilft's selten.
Bei „Eh“ und „Huh“ mag es noch gelten,
Werdend's ist's bei „Ob“ und „Trum“.
Zem Gängen gib dich nimmermehr,
Nur heilig, von Liebe ist's getoren,
Doch wenn geht Liebe dein verloren,
Und Dual und Trübsal bringt es her.
Ausscheidung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Rätselerlösens von voriger Nummer: Oberingenieur.

Auslösung des Rätselerlösens von voriger Nummer: G. Reinfachert bafsch.

ausgehen würden, für einen Spottpreis. Vor Gericht bestand er, daß er nach einmaligem Malieren mit dem berühmten Meister ausgehen habe wie ein Pfefferkorn, da es ein ganz minderwertiges Küchenmesser gewesen sei. Der Tisch, einen angeblich gefundenen Gegenstand einem Darmlosen „anzubringen“, wurde in jüngerer Zeit in London sehr gern mit Nallfieberhalten erprobt, wobei Federhalter, die vielerlei einen Wert von 50 Pfennig hatten, für etliche Mark an den Mann oder (an die Frau) gebracht wurden. Welt erfolgreich aber speziert gemeinsam der Händler mit Brillanten oder Goldschmied. Allerdings gehört dazu eine besondere Aufmerksamkeit: Ein verdorbener Tisch, eine Art Kallomühle, kurz die üblichen Verbrechenattribute, damit die ganze Sache auch den Ansehen des Mannes, als rühmte die „wertvollen“ Brillanten und Diamanten auch aus einem Diebstahl her. Mit weicher Stimme bittet er den Possanten in einen Daussturz einzutreten, es sei ein Diamant, zu dem er „billig“ gekommen sei. Die beiden werden auch durchweg ziemlich rasch handhabend, denn der „Verbrecher“ ist gewöhnlich ein außerordentlich guter Verkäufer mit einem prächtigen Mundwerk. Tadel hat er in der Laiche Dugende von diesen glänzenden Steinen, die keinen Heller wert sind.

Die musikalische Angelrute.

Zur Zeit der Griechen wurden die Seefische durch Strenge angelodt, heute hat sich das Blatt gewendet, und die Fische unterliegen dem stündlichen Einkauf der Musik, die die ihnen nachstellenden Menschen machen. Haben doch zwei Leute in Pennsylvanien eine musikalische Angelrute für die Barschfischer erfunden. Der neue Apparat wird als eine höhere Stange beschrieben, die statt des üblichen Köders das geschäftige Hohlrohr eines hübschen Mädchens zeigt. An der Spitze des Angebots befindet sich ein wenig elektrisches Licht, dessen Kräftigkeit eine Batterie bildet, die der Angler in seiner Tasche trägt. Das ganze ist rot gefärbt und hat im äußersten Innern einen kleinen Musikapparat, den der Angler spielen läßt, bevor er ihn ins Wasser wirft. Wie die Erfinder erklären, sind sie durch die Wahrnehmungen auf die Idee gekommen, daß die Barsche von dem Geräusch einer Angelrute an die Oberfläche gelockt werden. Sie versichern, daß ihr Musikapparat eine bedeutende Verbesserung der Strohangel bedeutet und ihnen zu bemerkenswerten Erfolgen verholfen hat. Leider sind sie verlassen von den fischen Angler, zu verraten, ob der Rang von der Wahl der geeigneten Stücke abhängt und ob sie etwa mit dem Wasser aus der „Lustigen Witwe“ mehr Fische fangen, als mit anderen der neuen Operatenstrumente entlehnten Stücken, denn man darf annehmen, daß die Barsche die leichtere Musik der früheren musikalischen Köst bevorzugen. In den Dumbstagen werden doch die verblüffendsten Dinge erfunden.

Krötengift heilt Herzschwäche.

Echtes Krötengift heilt Herzschwäche. Die gleichwohl „in ihrem Kopf ein soziales Meinod birgt“ kommt der Wahrheit näher, als sich der Richter träumen lassen möchte. Dr. Kowatz, ein junger Gesehler der John Hopkins Universität, der sich eben nach London eingeschifft hat, führt eine Reihe tiefer jüdischer Kröten mit sich, die aus den beiden Seiten des Kopfes gelagerten großen Tränen ein hartnäckiges Gift ausgeben. Wenn mit Kröten angegriffen wird, spricht sie dieses Gift mit tobender Wirkung auf den Örgern. Neben dieser gefährlichen Wirkung hat das Krötengift eine sehr hochentwickelte Kraft. Das Gift, das bei einer Dosisierung von dem tausendsten Teil eines Grammes ein Schwere auf der Stelle tödtet, stellt wie Dr. Kowatz durch zahlreiche Experimente bewies, ein Drogenmittel dar, das

Drud und Verlag der Verh. Vojmannischen Verlagserei in Wildbad.

Zweigeipräch.
Was sprachst du Gott? „Nun, weiß ich kein Entzinnen,
Nun dich hat sich vor dir so toll abgrübeln.“
Was buchst du dich? „Du hast'n muß bu beginnen,
Und habst du auch, der esse Schritt gesüß.“
Und bald sind stügelstüch keine Irtilie.
Was guten Mut! Stielrecht hast du mich ein.
Glaubst das denn nimmer, wie ich's gerne lüte,
Dah mir ein Aemich zur Seite möchte sein?
G. Huber Schiller.

Die Krone des Lebens.

Roman von Maximilian Böttcher.
Er steckte die von Dr. Weidner empfangene Schrift in den Weg nach Hut und Stod und machte sich auf den Weg zum Schornstein, die ein Schuß von ihren Restern geschändet, treiben und schwirren die Gedanken durch seinen Kopf. Aber bald genug regte sich doch durch den Sturm in seiner Brust wieder der Grundzug seines Lebens: Die Milde und das Suchen nach Begreifen und Verzeihen.
Als Weidner zu so früher, ungenohnter Stunde im Schloß erschien, stieg Niabella sofort wieder die Vermutung auf: „Nest hat er nachdrückt vom Konfessionarium. Jetzt kommt er, um dir zu sagen, daß er die längste Zeit den Lalar getragen hat.“ So ist die Gedanke von der vernünftigen Wirkung ihrer Demoralisation war, in den sie sich blind verkannt hatte, so blind und töricht war ihr Begriff von dem Gang eines Disziplinerverfahrens. Das Konfessionarium erhebt meine Angelegenheit, ließ den offenen Brief und zeit Weidner mit, daß er die Fähigkeit, sein geistliches Amt zu verwirklichen, vernichtet hat. Das war die bündige, dem leidenschaftlichen Wunsch eingeebete Vorstellung, die sie sich machte.
Alle alles Empfinden in ihr von flüchtiger, unbeständiger Art war, so hatte sie auch die Angst, die nach dem Gespräch mit ihrem Vater über sie gekommen: Weidner würde wieder so viel über sie sagen, daß sie sich nicht mehr über seinen Verdruss hinwegsetzen könnte, um ihn über seinen Verdruss hinwegzusetzen. Und die Sorge, er könnte erfahren, von wem die Beschwörung gegen ihn ergangen wäre, hatte sie längst als ein althermes Dingenis in entzieden vor sich gewiesen. Nein, da war nichts zu fürchten, da hätte sie sich ganz sicher.
Dennoch wollte sie sich wieder dieses Schuldvermögens in ihr Weidner entgegen.
„Wie lieb von dir, mich einmal so ungenohnter Zeit mit deinem Besuch zu überraschen! Es gibt offenbar noch gute Geister, die unseren Wünschen Erfüllung bringen. Denn ich hab' eben so voll Sehnacht an dich gedacht“, rief sie mit ihrem beständlichen Lächeln aus und floh Weidner an den Hals.
Mit fast schroffer Entschiedenheit wehrte er sie ab. „Ich habe mit dir zu reden!“ entgegnete sie mit einem, mit ständlichen Barmherzigkeit, zu fesseln.

Weidner sprach keine Worte. Langsam sollte er den Niabella hin, mit dem Beigefinger auf die von ihrer Hand berührten Seiten deutend.
„Doch du das gefahrte?“
Niabella suchte zu antworten, wurde bleich bis in die Lippen, rührte sich nicht. Es war ihr, als hätte der Säure sie gelähmt.
„Ob du das gefahrte hast, frag' ich dich!“ wiederholte Weidner mit ein wenig erhabener Stimme.
Der kindliche Trost schwacher Naturen, die nicht das Mut und die Überwindung haben, ein getames Unrecht als solches einzusehen, kömte sich in Niabella auf.
„Wogu fragst du? ... Du siehst es ja!“ stieß sie schroff heraus.
„Beschaltst du die diesen ... diesen merkwürdigen Schritt getun?“ sprachte Weidner weiter.
Niabella sog die Branten noch tiefer herab und grub die schärferen weißen Zähne in die volle Unterlippe.
„Weil ... ich habe es dir ja oft genug gesagt ... weil ich nicht wollte, daß du einen Verhuf hast, der dir höher steht, der dir mehr gilt als ich“, antwortete sie nach einem kurzen Schweigen in festem, entschlossenem Ton.
Der Gedanke stieg in ihr auf, daß sie wohl am nächsten Tage, ihre arme Weidner um den Hals zu rufen, ihn mit heißen Küßeln und süßlichen Worten ihrer leidenschaftlichen Liebe zu versichern; und sie fühlte auch ein leichtes Verlangen danach. Aber der saße Trost, der in ihr flackte, wie eine etierne Stange, wollte sich nicht biegen. Und sie hatte es ja nie in ihrem maßlos verminderten Leben gelernt, für einen noch so schmerzlichen Fehler um Verzeihung zu bitten.
Weidner legte das Blatt, das er so lange offen in der Hand gehalten, neben sich auf den Tisch.
„Und du glaubst, ich würde auf so schmerzlichen Fügen, daß eine ... eine anonyme Demoralisation von Damenthand mich umblauen könnte?“
„Die Demoralisation nicht — aber dein offener Brief an sich“, antwortete Niabella mit einem Kieselgucken.
„Nun — Weidner bist du auf die Lippen; er fühlte, daß Horn und Entzinnen wieder befrüchtigt in ihm aufwollen wollten —, so standest du auf dem Standpunkt, daß ich mit meinem Appell an Krantenstein und Baribel ein Unrecht begangen habet! So bietest du die Nothwehr, die mich zu jenem Schritt trieben, für unwürdige, fälschlich?“
Niabella atmete schwer. Wieder stieg das Verlangen, Weidner um Verzeihung zu bitten, wie eine dumme Qual in ihrer Seele empor. Auch der Gedanke kam ihr, mit berebten Worten die Schuld von sich auf Damentmann abzuwälzen. Aber sie, die sich gegen ihre Krantenstein zu allen Barigefühls entäußern konnte, hatte die Empfindung, daß das Dimenthalten des Krantensteins in diese Sache eine Freigebheit wäre. So fand sie Humm, mit der frustertroughen Niene eines gescholtenen Kindes, eine ganze Welle.
„So sprach doch ... so antwortete mit doch, damit ich weiß, woran ich mit dir bin“, drängte Weidner.
„Was ... was hat das Konfessionarium dir gefahrteben?“ fragte Niabella plötzlich, wie aus blühendem Bestimmen heraus.
„Also das allein ist von Interesse für dich, nur darauf kommt es dir an“, entgegnete Weidner mit merkwürdiger Ironie: — „bittet!“ Er reichte ihr den Brief des Weidners.

34

